

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

244 (9.9.1924) 1. und 2. Blatt

Katholizismus und die deutschen Intellektuellen.

Zur Dresdener Akademikertagung.
(Eigener Bericht.)

Dresden, 5. September 1924.

In vielen großen Tagungen der letzten Jahre trat der Katholizismus immer entschiedener aus dem Ghetto und aus der Zurückhaltung heraus und durchdringt in aller Öffentlichkeit seine Kulturkraft auf allen Gebieten — mag es sich handeln um seine Jugend, seine Intellektuellen und Gelehrten, um seine Erzieher, seine geistlichen und Arbeiterführer, um die Massen des katholischen Volkes in allen Schichten. Nicht an letzter Stelle kommt zu diesen Anzeichen katholischer Renaissance die katholische Akademikerbewegung.

1913 hat sie begonnen mit der Gründung der sogenannten „Vereine katholischer Akademiker zur Pflege der katholischen Weltanschauung“. Ihr Ziel ist die Sammlung der katholischen Intelligenz an allen Orten, zu doppelter Aufgabe. Einmal zu beherrschender und zielklarer Durchbildung und Weiterbildung in Fragen der Weltanschauung, sodann zur Erweckung lebendiger, frischer Religiosität. — Sentire cum ecclesia ist ihr stolzer Wahlspruch und ein Leitgedanke dieser Bewegung, die nicht an die Stelle, sondern an die Seite und in den Dienst der Seelsorge tritt, denn kein Sonderleben außerhalb und neben der Pfarre soll sich dort ausbilden mit eigenen Konventionen und Gesetzen. Die wesentlichen Methoden sind Vorträge, Kurse, Ausprobieren, religiöse Übungen (ajzetische, liturgische u. a., gewöhnlich in der Ferienzeit in untern Klöstern).

So soll es in einem kulturell schon stark verlebten Zeitalter wieder offenbar werden, daß der Katholizismus der ewig gottherrnenden Seele das wahre Geil bringt, und daß er einen überlegenen Standpunkt bietet, von dem aus alle Fragen der Kulturgestaltung bemerkt werden können.

Daß dies Ziel und die Methode Probe bestanden haben, zeigt schon der ungehört rasche Aufschwung der Bewegung, die mit gegenwärtig 170 Ortsgruppen über 20 000 Mitglieder zählt, und deren Idee auch schon stark über Deutschland hinaus zu werden begonnen hat, besonders in Tschechoslowakei, Schweiz, Holland, Irland.

Wichtiger aber als die äußere Blüte ist die Frage, ob die innere Lebenskraft sich stark und rein behauptet hat. Diese Frage darf bejaht werden. Der ergreifendste Beweis dafür ist die jährlich wachsende Beteiligung an den erwähnten religiösen Übungen, sowie an den großen Verbandstagungen, die von Hunderten aufgesucht werden trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, gerade der Akademikerfreie. Diese Tagungen sind öffentlich, also auch für Nichtkatholiken zugänglich. Aus unscheinbaren Anfängen heraus haben sie sich jetzt zu geistigen Ereignissen entwickelt, denen weiteste Schichten nicht nur der katholischen, sondern auch der ernst suchenden außerkatholischen Welt aufmerksam folgen.

Worin mag wohl der tiefste Grund dieses Erfolges liegen? Wir glauben in einem doppelten Grunde. Die Verbandsleitung hat es einerseits verstanden, den Tagungen den absolut religiösen, eindeutig katholischen Charakter zu geben und zu erhalten. Nicht in dem Sinne, als wollten die Tagungen ihre Teilnehmer in quietistischen Einigungen oder in einer einseitigen Betonung der vita contemplativa von der sozialen und nationalen Arbeit ablenken, sondern lediglich in dem Sinne, daß ohne jede Konzeption die geistigen und religiösen Grundlagen aller Betätigungen wieder an die erste Stelle gerückt werden. Gerade in den ungemessen vielfältigen Problemen des öffentlichen Lebens bedarf es der klaren und eindeutigen Formulierung der monumentalen Grundidee des katholischen Dogmas — an ihm sollen die Fragen der Gegenwart bemessen werden. Die Tagungen gehen von der Überzeugung aus, daß nicht nur der innerlichen Welt, sondern leider auch den Katholiken selbst und unter ihnen gerade den intellektuellen Urwahheiten und Urformen katholischer Lebens- und Weltanschauung, kurz, die übernatürlichen Gesichts-

punkte, wenn nicht direkt abhandeln gekommen, so doch sehr stark in ihrer Tragweite und in ihrer Lebensbedeutung verschüttet worden sind. Das sichere, freudige, bewußte Leben mit der Kirche, mit einem Wort: Das sentire cum ecclesia allen denen zu vermitteln oder bei denen zu vertiefen, die sich ihr anvertrauen — das ist der letzte Sinn der Herbsttagungen des katholischen Akademikerverbandes. Ein weiterer Grund für die wachsende Sympathie, der sich der Verband und namentlich seine Herbsttagungen erfreuen, scheint uns der Versuch um die Klarstellung und Wiedergewinnung einer einheitlichen Kultur zu sein. Die Tagungen haben ein tiefes Verständnis für die furchtbare Not Europas und vor allem Deutschlands offenbart. Das Verständnis für das geistige Chaos, in das wir gestürzt sind und aus dem heraus es keine andere Rettung gibt, als uns wieder zu sammeln, um ein konkretes, nicht von uns selbst geschaffenes, sondern übernatürlich und gnadenvoll von oben gegebenes Lebenszentrum. In der Literatur der Gegenwart wie in Städtebau, in der Kunst wie im wissenschaftlichen Leben der Gegenwart beobachten diese Geister schauernd und besorgt diese schier dämonische Zersplitterung und Anarchie. Und das ist das eigentliche Ziel der Tagungen. Und das ist das eigentliche Ziel der Tagungen. Und das ist das eigentliche Ziel der Tagungen.

Gegenwärtig tagt die fünfte, diesjährige Herbsttagung, in Dresden, vom 5. bis 12. September. Das großzügige, außerordentlich reiche Programm ist den erwähnten Zielen und Methoden katholischer Arbeit und der Praxis der Vorjahre durchaus treu geblieben. Bischof Dr. Schreiber von Meissen rühmte in einem Aufruf an seine Diözesanen nicht mit Unrecht den besonders „feinen Sinn für die modernen geistigen Räte“, der dieses Programm geradezu vorbildlich macht. In der religiös wissenschaftlichen Woche, dem Kern der Tagung, wird eine Reihe der dringendsten Gegenwartsprobleme in Vertrag und Aussprache („Gemeinschaften“) zur Verhandlung kommen. So z. B. Prof. Dr. A. Madewald, Bonn. Christentum und edles Menschentum. Die typischen Formen religiöser Lebensbetrachtung; Vater V. Janietz, Breslau: Der Grundgedanke des antiken Kritizismus und die Aufgaben der philol. Forschung im Katholizismus; Prof. J. Steffes, Wilmanns: Der Katholizismus als einheitlicher Weg zu Gott. Eine Weisenschau des Katholizismus; Dr. Schlemmer, Breslau: Die Auseinandersetzung Europas mit dem Geiste des Ostens; Dr. Th. Soidron, D. F. M. Baderborn: Das Evangelium als Lebensform des Menschen; Oberstudienrat Dr. Schnippenlöcher, Essen: Neuzzeitliche Bildungsgründnisse u. d. kathol. Akademikerkreis. Und in den Gemeinschaften sprechen: z. B. dieselben über ihr Kunstwerk, sodann: Geh. Rat Bergmann, Cleve: Von dem Seelenleben und Heilmitteln der Kirche; Vater Böminghaus, S. J. Münster: Ueber Grundfragen heutiger Frömmigkeit; Prof. Krebs, Freiburg: Laienhilfe in der Seelsorge; Bischof Dr. Schreiber, Meissen: Das Problem der Wiedervereinigung im Glauben der getrennten christlichen Konfessionen; Dr. Schneider, Köln: Katholische Erziehung als Wirklichkeit, Ideal und Aufgabe; Professor Brieß, Freiburg: Das katholische Ethos und das moderne Wirtschaftsleben; Vater Fr. Wudermann, Münster: Ueber das literarische Problem der Katholiken; Dr. Müller, Göttingen: Ueber das Verhältnis der Katholiken zur sozialen Literatur; Museumsdirektor Dr. Weis, Köln: Ueber die christliche Kunst der Gegenwart; Prof. Müller, Baderborn: Ueber kirchenmusikalische Fragen der Gegenwart.

Dazu tritt dann der bemerkenswerte obere religiöse und künstlerische Rahmen: Täglich morgens gemeinschaftliche Kommunionmesse mit gregorianischem Choral (Dr. Franzenhorst aus Münster unter Leitung von Fr. Wudermann), sodann am Sonntag Pontifikalamt und am Schluß Pontifikalrequiem. In diesen Leitern Bruders Wessie in G-Dur mit Solosaxophon (Gottfriedschor und Orchester der Staatsoper unter Rembar), Cherubini Requiem (Rembar), Palestrina Missa papae Marcelli (Rembar), im Schluß Konzert in der Staatsoper: Bruders 5. Sinfonie (Generalmusikdirektor Buch), Franz Liszt: Große Dantefestung (Buch) und Mozarts Kirchengör. Mit der Tagung ist ferner eine Ausstellung für moderne christliche Hauskunst religiöser Meister des 15. bis 19. Jahrhunderts und für religiös weltanschauliche Buchliteratur verbunden.

hundreds and für religiös weltanschauliche Buchliteratur verbunden.

Diese Darstellung eines Katholizismus in Kult, Dogma, Ethik und Kultur in diesen edlen Formen, mag wirklich, wie Bischof Schreiber in dem erwähnten Aufruf betont, „besonders geeignet sein, den vielen ernstsuchenden Männern und Frauen unserer unruhigen tiefgewühlten Gegenwart Beweiser aus Dunkel und Chaos zu Licht und Ordnung zu werden.“

Wir kommen auf die bedeutende Tagung, die trotz der Unkunst der Zeit von ca. 1000 Akademikern besucht ist, noch zurück.

Baden.

Allerlei „Statistik“.

Es ist nichts so verkehrt und töricht, als es nicht trotzdem aus Parteilust mit anheimelndem Ernst behauptet wird. Im völkischen Organ von Karlsruhe wurde jüngst die Zahl der Abgeordneten in jeder Fraktion festgesetzt, die als Soldaten im Krieg waren. Dabei stellte sich heraus, daß der radikale rechte Flügel prozentual weitaus die meisten Soldaten aufweist; am wenigsten die Linke; aber auch das Zentrum weist weniger als die völkische Fraktion auf. Ob die Statistik rein zahlenmäßig stimmt, wissen wir nicht; man weiß ja, wie die Statistik oft nur vorgeschützt wird, um für eine parteiendensige Behauptung Glauben zu finden. Das völkische Organ benützte nun seine Mitteilung, um daran die ebenso freche als dumme Bemerkung zu knüpfen, man sehe daraus, wo die meisten „Drückerberger“ seien. Das Blatt nimmt also an, daß unter den Abgeordneten, die nicht als Soldaten am Krieg teilnahmen, „Drückerberger“ sind. Vielleicht stellt es auch fest, wie viele von diesen angeblichen Drückerbergern bei den völkischen Abgeordneten sind, die nicht als Soldaten im Krieg waren.

Wir möchten nun nicht des langen und breiten darlegen, warum diese völkische „Statistik“ gar nichts beweist, als die Unfähigkeit des völkischen Organs mit solchen abenutzungen und ihren Sinn darzulegen. Aber auf etwas anderes, was für zu Tage liegt, möchten wir aufmerksam machen. Neben den Kommunisten leisten die Völkischen nichts und weniger als nichts im Parlament. Madau und blonde Opposition — darin besteht ihre Tätigkeit, ohne daß sie irgendwie insandere sind, Wege anzugehen wie es anders und besser zu machen sei. Das deutsche Volk hat also von ihrer parlamentarischen Tätigkeit gar nichts als nur eine Schädigung seines Ansehens. Wie sich die völkischen Soldatenabgeordneten an der Kriegsfrente bewährt haben, wissen wir nicht — einer von ihnen trägt allerdings eine Hauptföhne daran, daß der Krieg bis zum völligen Zusammenbruch weitergeführt wurde und ein Waffenstillstand unter den denkbar ungünstigsten Bedingungen um jeden Preis abgeschlossen werden mußte; er heißt Ludendorff. Aber das weiß alle Welt, daß die völkischen Abgeordneten, ob Frontsoldaten oder nicht, an der parlamentarischen Front nichts und weniger als nichts leisten. Und im Parlament kommt es nicht darauf an, ob einer ein guter Soldat war, sondern darauf, daß er ein tüchtiger Abgeordneter bzw. Volksvertreter ist. In dieser Beziehung schneiden die Völkischen notorisch so schlecht als möglich ab. Einer Statistik bedarf es dazu nicht. Wir wollen nur die Frage stellen: Kommt das vielleicht daher, daß sie statt Volksvertreter Soldaten ins Parlament schickten?

Hier stehe ich, ich kann auch anders!

Belanntlich bemüht sich das „einzige deutsch-nationale Blatt Oberbadens“, das zugleich auch das einzige politische Blatt in Baden ist, das sich in seinem am Kopf prangenden Untertitel als „katholisch“ bezeichnet, die Deutschnationalen als die Soldaten hinzustellen, die einzig und allein in der Politik das Interesse von Reich und Volk über das Parteiinteresse stellen. Schade, daß diese scharfe Einzelartigkeit, wie bekannt, überall mit starkem Zweifel aufgenommen wird. Die Einzelartigkeit der Deutschnationalen wie ihres Organs im badischen Oberland liegt vielmehr in einer anderen Richtung: Das beweist auch die folgende Mitteilung:

Der Führer der Deutschnationalen, Abg. Bergl, hat bekanntlich im Reichstag bei seiner jüngsten Ablehnungsrede gegen die Londoner Vereinbarungen gesagt: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!“ Nun stellt die Hilfe fest, daß derselbe Bergl, der bis zur letzten Minute den Entschluß seiner Fraktion geheim zu halten wußte, schon drei Tage vorher einem in Berlin weilenden amerikanischen Bankier erklärt habe, die Annahme der Gesetze sei gesichert. Das muß also nur wenige Stunden vorher vor sich gegangen sein, nachdem Bergl den obenerwähnten Ausbruch getan hat. Und wenn Bergl diese Sicherung der Gesetze noch dazu einem Bankier — man versteht jetzt manderlei, was zwischen der Gerüchte- und der Entscheidung an der Börse vorgegangen ist! — mitteilte, so muß er schon gewußt haben, welches Manöver seine eigene Fraktion, ohne deren Mitwirkung ja das Zustandekommen dieser Vereinbarungen gar nicht möglich war, in Szene setzen wollte.

Näher, die Haltung der Deutschnationalen in dieser Frage wird immer peinlicher und einzigerartiger.

Aus dem sozialen Leben.

Rheinschiffahrtstag.

Der Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen e. V. in Duisburg hielt am Samstag unter ihrer Beteiligung seine 16. und 17. Hauptversammlung ab. Neben anderen zahlreichen Vertretern des Reiches und der Länder war als Delegierter badens Ministerialdirektor Dr. Franz v. Karlsruhe, ferner der stellvertretende Generalsekretär der Zentralkommission für Rheinschiffahrt Chequereub-Sarl in a n n -Stuttgart, sowie der Präsident des Kantons Basel-Stadt erschienen.

Nach einleitenden Begrüßungsansprachen, in denen besonders seitens des Reiches der Duisburger Stadtwahlverwaltung betont wurde, daß die direkte Verbindung zwischen London und Frankfurt auf dem Wasserwege nunmehr eröffnet sei, da in den letzten Tagen ein Dampfer von London im Duisburger Hafen eingetroffen sei und die direkte Verbindung zwischen den beiden großen Städten ständig gemacht werden soll, wurde zur Frage der Verbesserung auf dem Rhein eine Entschließung angenommen, in der gefordert wurde, daß die Rheinschiffahrt auf einen Paß vergrößert werden soll. Zur feierlichen Schluß der Tagung, der die Vorsitzende die Beschlüsse des Vorstandes und die Beschlüsse über die Stiftung einer Rheinschiffahrt e. V. Die Pläne zeigen auf weitem Grunde ein schlagendes blaues Kreuz mit einem Anker und einem Sternchen der gleichen Farbe. Sie soll als Hausflagge des Vereins dienen und bei Feierlichkeiten auf Rheinschiffen vorgeführt werden. Die Rheinschiffahrt wird ferner an Persönlichkeiten jedes Standes und jeder Nationalität als Auszeichnung verliehen, an Persönlichkeiten, die sich um das Verkehrs- und Rheinschiffahrtswesen und seiner Schiffahrt ausgezeichnete Verdienste erworben haben. Mit der Verleihung der Rheinschiffahrt ist die Ehrenbürgererschaft bei dem Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen verbunden. Als Flaggenpaar führt sie die Aufschrift: „Im Gottes Namen“ nach einem alten Schiffsbraut. Zum ersten Male wurde diese Ehre dem bekannten Wasserbau- und Schiffbauingenieur Dr. Knapfer in Karlsruhe, dem Schöpfer des Projektes der Rheinschiffahrtsformierung von Straßburg bis Sondernheim, und dem Schiffbauunternehmer Alpar Rheinschiffahrtsweg, dem verliehen. Darauf hielt Magistrat Baurat Wilschelder-Frankfurt a. M. einen Vortrag über den Ausbau des Rheinschiffahrtsweges Rhein-Main-Donau, zur Herstellung des Großschiffahrtsweges des Unter-Rhein. Der Präsident des Oberlandesgerichts Dr. Max Mittelstein-Hamburg sprach über die Internationalisierung des Binnen-Schiffahrtsrechts unter besonderer Berücksichtigung der Abneigung des Reiches. Der Redner betonte die Wichtigkeit der Abneigung des Reiches unter besonderer Berücksichtigung des Binnen-Schiffahrtsrechts mit den bürgerlichen Gesetzbüchern der beteiligten Staaten.

Anschließend sei eine gegebene Programm der 19. und 20. September in der Rheinischen Landesbibliothek in Bonn abgehalten werden. Die Rheinische Landesbibliothek in Bonn ist ein sehr reichhaltiges und wertvolles Institut, das die wissenschaftlichen Sammlungen der Rheinischen Landesbibliothek in Bonn enthält. Ein Verzeichnis der Sammlungen ist in der Rheinischen Landesbibliothek in Bonn zu finden.

Windhorstbund der heutigen Nummer der Bundesabende sind, sondern an dem diesen Abend lautet: bann, Großdeutsche F. S. Einleitend über die Bedeutung der Rheinischen Landesbibliothek in Bonn. Die Rheinische Landesbibliothek in Bonn ist ein sehr reichhaltiges und wertvolles Institut, das die wissenschaftlichen Sammlungen der Rheinischen Landesbibliothek in Bonn enthält. Ein Verzeichnis der Sammlungen ist in der Rheinischen Landesbibliothek in Bonn zu finden.

Gemeindepolitik.

Auf der Tagung des Reichsstadteubundes in Bad Hatzburg (11./13. Sept.) findet eine Vorbesprechung der an der Tagung teilnehmenden Angehörigen der Zentrumspartei statt, welche von der kommunalpolitischen Vereinigung auf Donnerstag, den 11. September, nachmittags 6 Uhr, im Saalbau in Bad Hatzburg einberufen worden ist. Da als Redner auf der Tagung des Städteubundes nur Vertreter größerer Gemeinden zugelassen werden, ist es unbedingt erforderlich, daß alle in Bad Hatzburg anwesenden Angehörigen der Zentrumspartei, Stadtverordnete, Magistratsmitglieder und Bürgermeister an den Beratungen teilnehmen.

gestanden, der bleichste als Krüppel zurückgekommen, die ererbte Scholle, Heim und Haus, er bringt die alte stiege Mutter um des Glaubens willen an den Bettelstab, ins Spittel, er ringt sich durch, die Mutter seines Kindes, die „Bestie Franke“, eine vom Autor rührend umgesehene Gestalt, zu verlassen. Ist manchmal der Handlungsablauf auch irgend wie episch gehemmt, immer wieder werden neue Spannungsmomente eingeführt, die den Hörer im Wahn rücken; auch grimmiger Humor dringt hin und da, vor allem in der Gestalt des Junfers durch.

Es kam Thelemann sicherlich nicht darauf an, Charaktere zu zeichnen, sondern ihm muß es darum gegangen sein, Typen als Umwelt seines Gedankens zu schaffen, der wiederum der Krönung des märkischen Katholizismus sein mußte. Restlos — so darf man wohl sagen — ist ihm dies gelungen. Klar und geistlich führt er — vielleicht nicht ohne die Tendenz der inneren Überzeugung — die Gestaltung seines Problems zu Ende, ohne daß der Zusammenbruch der „Bestien Franke“ im Wahnsinn und das gläubige Verharren des Korns als zu konzentriert erscheinen würden.

So sehr also das Bühnenwerk geeignet ist, vor jeder Kritik zu bestehen und wie in Nürnberg bezüglichen Kritik zu ernten, so muß es doch bedenklich stimmen, daß die Nürnberger Kammerspiele sich das Alleinanspruchrecht für Süddeutschland, Oesterreich und die Schweiz gesichert haben. Denn die Aufführung (Spieltheater) Dr. Willy Meyer war dem Stücke ganz und gar nicht adäquat. Die seine Charakterrolle des Junfers e. V. nicht völlig verzeihen, ja unbestimmte wiederzugeben, der Burgbauplatz erzielte in seiner Aufführung als Bühnenüberhauptung leider Lagerfolg und auch der Besteller des Korns (G. Weigle) konnte nur als Nebencharakter, nicht aber als glaubensstarker Held bestehen. Seine „Bestien Franke“ aber (Gildebrand) Juchsel wünschte man mehr Innerlichkeit und Erhabenheit. So sehr das Stück bei der Lesart durch seine formalen und rhythmischen Vorzüge reizvoll erschien, so wenig konnte es bei der Aufführung gefallen, die all diese Momente völlig außer Acht ließ.

Sein R u b e r g e r

Badisches Landestheater Karlsruhe

„Zamerlan“.

(Aufführung in der Neubearbeitung.)

Nun hat also Karlsruhe endlich nach reichlich langer Warte- und Vorbereitungszeit seinen Beitrag zur Händel-Renaissance geleistet. Doch es gerade eine „Aufführung“ sein mußte, wäre nicht einmal notwendig, geschweige denn wünschenswert gewesen. Denn, um diesen Bekanntheit zu vorwegzunehmen, man hätte ohne Zweifel besser daran getan, eine der bewährten Bearbeitungen von Oskar Hagen aufzuführen, als so viel künstlerische Kraft an einem Versuch zu vertun. So gut gemeint diese Bearbeitung — textlich von Anton Hübner, musikalisch von Hermann Roth — an sich sein mag, so sehr sie aus bestem künstlerischem Willen kommt, die Bearbeitungen Oskar Hagens sind keine Versuche, sondern Erneuerungen, die tiefer Versenkung in den Geist der Händelschen Kunst und den Geist dieses grandiosen Barock entstammen. Die barocke Welt aber, die jeden Zug dieses Werks diktiert hat und in jeder Note Händels lebt, ist hier erklärt in einen nüchtern, trockenen, nüchternen Klassizismus, der leider auch der Aufführung, den Stempel aufdrückt. Es gehört mehr wie Lässigkeit und Gewandtheit oder auf der anderen Seite liebevolle Befassung mit dem in Nebenstehenden künstlerischen Objekt dazu, um den Weg zu finden, dieser einzigartigen Kunst einer großen geistlichen Epoche neues Leben einzuhauchen. Ist man in der Bearbeitung erst über diese primären Voraussetzungen hinausgelangt, dann wird sich auch der Blick von selber dafür schärfen, mit welchen Mitteln sich die für die heutige Wiederbelebung erforderliche Konzentration des Dramatischen erreichen läßt. Kompromisse werden dabei geschlossen, Opfer gebracht werden müssen, die der liebevollen Verehrung schwer fallen mögen. Aber werden diese Kompromisse aus dem Geist des Händelschen Kunstwerks heraus geschlossen — Händel wäre übrigens der letzte, der Zugeständnisse an das zeitgebundene Verständnis nicht klar erkannt hätte — dann sind diese Kompromisse weit weniger Verständigungen am Kunst-

wert, als trodene und nüchtern schmeielerliche Wiederbelebungsvorhaben der Sache schaden mögen.

Da die Bearbeitung sich über den Stoff, wie über die Grundsätze ihrer Erneuerung sich bereits ausführlich geäußert haben, können wir uns auf die Beschreibung der von Operndirektor Cortolozis geleiteten Aufführung beschränken. Wir wollen auf die Feststellungen, die an dieser Stelle anlässlich der Zamerlan-Aufführung gemacht wurden, hier nicht noch einmal zurückkommen. Aber sehen wir von den solistischen Leistungen ab, so hat unser bewährtes Orchester, durch den Wegfall der Wechselblätter besonders scharf exponiert, kaum je so hart und nüchtern musiziert. Apathische wie dynamische Differenzierungen waren ganz getreu vorhanden, aber ohne jede Weigamkeit und ohne die Gelehtigkeit, die gerade der konzertierende Händelsche Stil erfordert.

Von den Solisten muß an erster Stelle der Andronikos der Frau Bremer-Hoffmann genannt werden, deren gesanglich warmer, den schönen Timbre des Organs voll auswertender und bis ins kleinste sichere Wiedergabe des schwierigen Parts ein wesentlicher Anteil zukommt. Neben ihr beherzigt nur noch Frau Brügelmann als Irene den Händelschen Gesangsstil mit der Sicherheit eines vollen Könnens. Als Zamerlan verband Herr Dr. Wucherpfennig seine kraftvolle, markante gesungene Fassung der Rolle mit einer festlichen, obigen regemäßigen nicht fest verankerten Darstellung. Enttäuscht hat Herr Barbe als Volage, wobei man in Mitleid ziehen muß, daß die Rolle durch, aus ansehnlich seines Aufgabentriebes liegt. Die Asteria Fel. Stecheris, die gelanglich sich vielleicht zu sehr auf der dramatischen Linie bewegt, liegt in den kleinen lyrischen Partien der sanften Wärme vermischen, die sonst ihrer Stimme eignet.

Die Regie des Intendanten hatte keinen leichten Stand, insofern als sie zwischen dem Barock des Werkes und dem trockenen Klassizismus der Bearbeitung schwankend sich häufig z. B. in der Bewegung der mit Zamerlan kontrastierten Gestalten in eine etwas leere akademische Haltung verlor. Die Bühnenbilder des Herrn Burkard besaßen Größe und hielten das Geschehen

in einem feinen Rahmen. Fr. Schellendergs Lösung der solistischen Aufgabe verdient volle Anerkennung.

Das wenig zahlreiche Publikum nahm die Aufführung mit Beifall auf, den wir in der Hauptfrage auf die endliche erfolgte Bekanntheit mit einer Händel-Oper beziehen.

„Credo!“

Ein ernst Spiel aus dem alten Berlin von Max Thelemann. (Süddeutsche Aufführung an den Nürnberger Kammerspielen.)

Dr. Max Thelemann, der geistige Führer der Berliner „Calderon-Gesellschaft“, hat das Bekenntnis seines märkischen Katholizismus in zwei fein ziselierten Bändchen „Legenden — Legenden von unserer lieben Frau und Maria unter den Frühen, märkische Legenden (wie Credo im Verlag der Germania, Berlin) abgelegt. Er hat sich als ein Epitaph von sprachlicher Schöpfkraft, von einer an Mitleid geschnittenen Schilf, von einer sich mächtig von jedem Schein von Maniertheit freiziehenden Eigenprägnanz des Wortes erweisen. Die ganze Problematik des märkischen, des berlinischen Katholizismus aber hat er in seinem Spiel aus dem alten Berlin zusammengefaßt, in jenem „Credo“, das das stoffliche, landschaftliche, brenntsmäßige Gegenstück zu Schönders „Glaube und Heimat“ genannt zu werden verdient. Am Tag Maria Himmelfahrt des Jahres 1578 spielt es, also in jener Zeit, da das Wort „cuius regio, eius religio“ allüberall Geltung hatte. Ist aber bei Schönders das Volk in seiner weitesten Verzweigung Held des Stückes, so konzentriert sich hier alle heilige Zustimmung auf die Gestalt des kaiserlichen Korns, der allein alle Entschlußkraft aufbringen muß, um gegen den Willen seiner Umwelt seinem Glauben treu zu bleiben. Mit einem echt dramatischen Empfinden verstand es Thelemann, wie wirksam zu steigern: Dieser glaubensstarke Katholik hält eine kleine Schar schwacher, wenn auch Glaubensfreudiger zusammen; um seines Glaubens willen verläßt er, der für das deutsche Land gegen die Tieren im Feld

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichen Ratschluss ist uns am 1. September d. J. unser lieber Sohn, Bruder und Verwandter

Hermann Montag

im Alter von 30 1/2 Jahren durch einen plötzlichen Tod infolge eines Unglücksfalls entrisen worden.

Um das Gebet für den so unerwartet Verstorbenen bitten

Karl Montag, Schneidermeister Wilhelm Montag, Kaplan Emil Wittam u. Familie.

Karlsruhe, den 7. Sept. 1924.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 9. Sept., nachm. 3 Uhr, auf dem hiesigen Friedhofe statt, das Seelenamt ist am Mittwoch, früh 7/7 Uhr in der Bernhardskirche.

Geschäfts-Eröffnung

Mit Nachstehendem möchte ich der karlsruher Einwohnerschaft mitteilen, dass ich mein während der Kriegsjahre geschlossenes Geschäft unter heutigem als

Feinkosthaus Mühle

wieder eröffnet habe. Unter der Zusicherung bester und billigster Bedienung bitte ich um Vertrauen und Zuspruch.

Geschäftsprinzip Gut und billig!

Feinkost August Mühle Durlacher Allee 2, am Durlacher Tor

Reim städt. Waisenweiser, Stadthausstraße 17, befinden sich folgende Hundstunde: 1 Doherrmann, männl., 3 Fische, 2 männl., 1 weibl., 2 Schnäuzer, männl., 2 Dackel, männl., 1 Schäferhund, weibl., 1 Mireale, männl. Nicht innerhalb drei Tagen u. Eigentümer abgeholt Tiere werden getötet bzw. versteigert. Städt. Schlacht- und Viehhofamt.

Mittlere Dreiermarken-Sammlung zu verkaufen. Anz. u. Nr. 924 an die Geldschäftsstelle, Adlerstr. 42.

Lehr. Kleider, Schuhe kauft fortwährend Friedenbergr, An- u. Verk., Zähringerstr. 28.



Die Herbst-Neuheiten

Herren- und Damen-Kleiderstoffen

sind in reicher Auswahl eingetroffen.

Wir bringen Herren-Anzugstoffe, Paletot- und Ulsterstoffe, Damen-Mantelstoffe, Kleider- und Blusenstoffe in einer Fülle von Ausmusterungen, wie man sie seit Jahren nicht mehr gesehen hat. Unser Detailgeschäft wird von der eigenen leistungsfähigen Großhandlung beliefert. Dadurch vermeiden wir jeglichen verlustreichen Zwischenhandel beim Einkauf, was in unserm Detailgeschäft durch denkbar billigste Preisstellung zum Ausdruck kommt.

Kaiserstraße 121 W. Boländer Gegründet 1880



Nachruf!

Am 1. September verstarb infolge eines Unglücksfalles bei Dietikon, mein Angestellter

Herr Hermann Montag

Sein bescheidenes Wesen und treue Pflichterfüllung sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Christian Riempp.

Nachruf!

Infolge eines Unglücksfalles ist uns unser treuer Kollege

Herr Hermann Montag

durch den Tod entrisen worden. Er war uns ein lieber Freund und Mitarbeiter, dessen Andenken wir hoch in Ehren halten werden.

Die Angestellten und Arbeiter der Firma Christian Riempp.

Herren-Stoffe

von den einfachsten bis feinsten Qualitäten zu äußerst billigen Preisen

Ein großer Posten halbwollene Buxkins außerordentlich billig

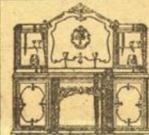
Leipheimer & Mende

Spezial-Geschäft für Stoffe

Das Pädagogium Karlsruhe

Privatschule mit Oberrealschul-Lehrplan - Externat und Internat - nimmt für das laufende Schuljahr noch Schüler und Schülerinnen an. Anfertigung von Hausaufgaben unter Lehreraufsicht. Näheres Prospekt. Wiederbeginn des Unterrichts: 9. September.

Karlsruhe, Bismarckstr. 69 und Baischstr. 8 Bes.: B. Wicht Wee. Direktion: W. Griebel.



MÖBEL

in einfacher bis feinsten Art liefern sehr preiswert

Karl Thome & Co. Möbelhaus

23 Herrenstrasse 23 gegenüber d. Reichsbank.

Su der Ordensgenossenschaft der barmherzigen Franziskanerbrüder zu Waldbrunn b. Coblenz finden brave Zügelinge aller Stände und Berufe, die d. lieb. Gott ganz angehören wollen jederzeit liebevolle Aufnahme. Die Haupttätigkeit der Brüder besteht in Werken d. christl. Caritas, d. im In- u. Auslande innerhalb 9 Diözesen vollbracht werden. Anmeldungen wolle man richten an den Generaloberen zu St. Josefshaus zu Waldbrunn.

Badische Bauern-Bank, Freiburg i. Br.

Filiale Karlsruhe

Karlstrasse 21 Telefon 4024 - Postscheckkonto 1180 Reichsbankgirokonto gegenüber der Hauptpost

Ausführung sämtlicher in das Bankfach einschlägigen Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Wir vergüten ab 1. August 1924 b. a. w. auf Guthaben für täglich abhebbare Gelder 14% Zinsen fürs Jahr auf Spareinlagen je nach Kündigung 20-24% Zinsen fürs Jahr unter Garantie der Wertbeständigkeit auf Grund der Dollarbasis.

Solbad Laufenburg

Sol- u. Kohlensäure-Solbäder. - Grosser Heilerfolg. - Gesundes Klima. - Kurarzt Pensionspreis Frs 7.-9.- Man verlange Prospekte. - Direktion: G. HURT

St. Konradskalender 1925

Volkskalender der Erzdiözese Freiburg Herausgegeben von Anton Sack

Preis 60 Pfennige

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt

Vorrätig in allen Buch- und Papierhandlungen sowie in unserer Geschäftsstelle

Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe

STADTGARTEN

Mittwoch, 10. September, nachm. 3 1/2 - 6 Uhr bei der Festhalle und abends von 8 - 10 1/2 Uhr: beim Schwarzwalddhaus:

Konzerte der Vereinigung bad. Polizeimusiker.

Bei ungünstigem Wetter: Künstler-Konzert im Neuen Weinsaal der Stadtgartenwirtschaft bei freiem Eintritt.

Günstige Einkaufs-Gelegenheit!

Durch Grossbezug aus ersten Sächsischen, sowie Rheinischen Teppich-Fabriken

la. Tournay-Velours u. Axminster-Teppiche

in allen Grössen zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Sonder-Angebot: Tournay-Velours

2x3 2 1/2x3 1/2 3x4 Meter 220.- 320.- 440.- Mark

Die Fabrikate bürgen für Qualität u. Güte der Teppiche.

Teilzahlung gestattet.

Teppich-Haus Carl Kaufmann

Karlsruhe i. B., Kaiserstrasse 157, I. Stock.

Verlangen Sie von uns Schriftproben u. Vorschläge

für Ihre Druckfahen! Alles, was Sie für Ihr Geschäft brauchen machen wir tadellos, mit Geschmak gesetzt und gut gedruckt

„Badenia“ - Karlsruhe i. B.

Alt.-Ges. für Verlag und Druckerei Adlerstrasse 42. / Telefon 535 und 572.

Bad. Landestheater.

Dienstag, 9. Sept. 7 1/2 - 10 1/2 Uhr. Sp. I. 7.- Ab. E. 2. Th.-G. B.V.B. Nr 1101-1300.

Der Wildschütz od. Die Stimme der Natur.

BERUFS-KLEIDUNG JEDER ART OFFERIERT: H. WEINTRAUB KRONENSTR. 52

Metallbotten

3 Bahmatratzen, Kinderbetten direkt an Private, Katalog 747 frei. Eisenbahnstr. 34. Subl. Thür.

Pfannkuch Kaffee

Mischung ungemahlen Pfund 90 Pf.

1/2 Pfund-Paket 50 Pf.

Beachten Sie unsere Badener Feinher mit unserer Schutz-Markte

Pfannkuch

Messweine

Markgräfer sowie Kaiserstühler Tischweine, Gebinde ab 2 Liter. Ichweise

Mathias Niebel, Freiburg i. Breisg. vereidigt. Messweinlieb.

Daniels Konfektionshaus

Wilhelmstrasse 36, 1 Treppe.

Winter-Mäntel Mk. 11.- an, Regenmäntel Mk. 15.75 an, Lederot-Mäntel Mk. 34.-, Windjacken Mk. 12.-, Wollkleider Mk. 11.- an, Sport-Kostüme Mk. 12.- an, Kostüm-Röcke Mk. 1.75 an, Blusen Mk. 1.20 an,

Kostüme aus Velour de laine, Covercoat, Gabardine, auf Seidenfutter Mk. 50.-

Strick-Jacken Mk. 6.- an, Woll-Westen Mk. 9.-, Stoff- und Seidenjumper, Kindermäntel, Kinderkleider, extra weisse Frauenröcke, Unterröcke, Damensöcke, Schürzen.

Keine Ladenspesen. Keine Personalspesen



Kaffee

280 von 2 Pf. an

Pfannkuch-Kaffee

anerkente Mischung 1/2 Pfund 1.70 Paket 1.90 1/2 Pfund 85 Paket

Melmer Kaffee

allerfeinste anerkerene Mischung 1/2 Pfund 1.80 Paket

Beachten Sie unsere Badener Feinher mit unserer Schutz-Markte

Pfannkuch

Lust-, Sonnen- und Schwimmbad

(Hinter dem Hauptbahnhof).

Das Bad bleibt nach wie vor von morgens 7 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit geöffnet.

Leiden Sie?

an Flechten, Hautauschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen, Schorf, Krätze usw. dann gebrauchen Sie Dr. Terras's Heilseife. Erfolg überraschend. Zu haben in den Apoth. und Drog.

Rohrstühle

werden dauerhaft geflochten

H. u. G., Herrenstrasse 60, III., 2. Hinterhaus

BERUFS-MÄNTEL

JEDER ART OFFERIERT: H. WEINTRAUB KRONENSTR. 52



Der Reichs...

Belanlich fol... Reichstages der... pellationen über... fignierung des Ba... Die allgemeine po... zur Behandlung... Brauns nimm... Nr. 17 des R... Stellungnahme de... gründen; wir er... Das Deutschland... bruch seiner Wäbr... Gerbt des vorigen... heitstag so streng... Land der Welt, ist... Tatsache ergibt sich... gewesen sein müßte... gegebung geführ... Uebergang faum de... Grundlage der neu... eines Uebereintomm... des Reichstages ge... Stresemann bildete... Dezember hat in at... ser Grundlage festg... Nun ist der... vom 23. Dezember... nur theoretisch... Diese Kritik geht zu... gansen Verordnun... geltung und dam... nahme anhaftet, zie... tarifliche Verständig... beitszeit hin. Laß... Achtstundentag auch... weitem Umfang au... darf auf den § 7 de... Diese Bestimmung... Arbeitergruppen, die... Leben und Gesundh... gegen die Ueberführ... überträgt die Festje... Arbeitergruppen de... In Anblich dara... Stellungnahme de... Frage der deutschen... der Internationaler... die vielfach recht k... Presse, behandelt in... Kritik zunächst über... Machtmitteln schwac... befindenden Staates... geziehen würde und... schätzung der politis... liege. Wie ist es überha... gen in Genf gefom... Direktors Thom a... auch mit der Arbeit... nicht erkennt zwar... Arbeitszeit in Deut... sei und grundsätzli... im gewissen wirtsch... nung zu tragen. D... fähig: Jedenfalls war der... (Variante) gegeben... gegebenen Ausnahmen... als die, mit denen fle... Warum diese „G... sich aus weiteren D... mit dem Gesamtpro... seiner allgemeinen... Thomas suchte -... Worte - nach „G... Gleichgewicht, Gar... einander beanspruch... Ich gegenüber unli...

Die I...

Der Roman... von... So soll er wirkli... „Ja, o ja! Ich... will - ihm - alle... - ihn - um Verze... - das... und p... Die Baronin läßt... zweig in der Hand... „Am Nachmittag tr... in die Loge. „Verz... jagte er. „Aber ich... Aufführung hinter... bin daher sehr in... muß ich sofort wied... „So muß ich der... ste ein wenig ängstli... gut so; im eigenen... besten. „Du hab auch... daß ich nicht Zeit... werde also allein ni... wirst dich inzwischen... unterhalten. Es i... wenig Giferjacht au... Otto Heinrich sah... „Was denkst du der... lieb wie Schwefelstern... ihre Rollen mit ihm... dankbar dafür. We... „Mein, nein.“ rief... was bin ich für ein... Frauen und böter... den Kreuzweg gehen... nur, Heinrich, aber... „Wie gerne Marie... Sie lächelte unter... Wähne an, auf der... hohen Rat, vor An... Palaste des Bilatus...

Der Roman...

Der Roman... von... So soll er wirkli... „Ja, o ja! Ich... will - ihm - alle... - ihn - um Verze... - das... und p... Die Baronin läßt... zweig in der Hand... „Am Nachmittag tr... in die Loge. „Verz... jagte er. „Aber ich... Aufführung hinter... bin daher sehr in... muß ich sofort wied... „So muß ich der... ste ein wenig ängstli... gut so; im eigenen... besten. „Du hab auch... daß ich nicht Zeit... werde also allein ni... wirst dich inzwischen... unterhalten. Es i... wenig Giferjacht au... Otto Heinrich sah... „Was denkst du der... lieb wie Schwefelstern... ihre Rollen mit ihm... dankbar dafür. We... „Mein, nein.“ rief... was bin ich für ein... Frauen und böter... den Kreuzweg gehen... nur, Heinrich, aber... „Wie gerne Marie... Sie lächelte unter... Wähne an, auf der... hohen Rat, vor An... Palaste des Bilatus...

Der Reichsarbeitsminister zum Achtstundentag.

Bekanntlich sollte während der letzten Tagung des Reichstages der Reichsarbeitsminister die Interpellationen über den Achtstundentag und die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens beantworten. Die allgemeine politische Lage ließ es jedoch nicht zu, zur Behandlung dieser Fragen zu kommen; Dr. Brauns nimmt darum in der eben erschienenen Nr. 17 des Reichsarbeitsblattes Gelegenheit, die Stellungnahme der Regierung darzulegen und zu begründen; wir entnehmen den Ausführungen folgendes:

Daß Deutschland bis zum völligen Zusammenbruch seiner Währung und seiner Wirtschaft im Herbst des vorigen Jahres den achtstündigen Arbeitstag so streng durchgeführt hat wie kein anderes Land der Welt, ist unbestritten. Schon aus dieser Tatsache ergibt sich, daß es schwerwiegende Gründe gewesen sein müssen, die zur heutigen Arbeitszeitgesetzgebung geführt haben, sonst würde dieser Übergang kaum denkbar gewesen sein. Aufbau und Grundlage der neuen Verordnung sind Gegenstand eines Abereinkommens der vier großen Parteien des Reichstages gewesen, die damals die Regierung Stresemann bildeten. Die Formulierung vom 23. Dezember hat in allen wesentlichen Punkten an dieser Grundlage festgehalten.

Nun ist der Arbeitszeitverordnung vom 23. Dezember 1923 nachgehakt worden, sie halte nur theoretisch den Achtstundentag aufrecht. Diese Kritik geht zu weit. Abgesehen davon, daß der ganze Verordnung der Charakter einer Notverordnung und damit einer vorübergehenden Maßnahme anhaftet, zielt sie in erster Linie auf eine tarifliche Verständigung der Parteien über die Arbeitszeit hin. Tatsächlich ist auf diesem Wege der Achtstundentag auch in Deutschland heute noch in weitem Umfang aufrecht erhalten worden. Ferner darf auf den § 7 der Verordnung verwiesen werden. Diese Bestimmung schützt solche Gewerbebetriebe und Arbeitergruppen, die unter besonderen Gefahren für Leben und Gesundheit arbeiten, in verstärktem Maße gegen die Ueberforderung des Achtstundentages und überträgt die Festsetzung dieser Gewerbebetriebe und Arbeitergruppen dem Reichsarbeitsminister.

In Anbetracht daran geht dann Dr. Brauns auf die Stellungnahme der deutschen Regierung in der Frage der deutschen Arbeitszeitgesetzgebung während der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf ein, die vielfach recht kritisch, vor allem auch in der Presse, behandelt worden ist und meint, daß die Kritik zunächst überläßt, die Haltung eines an Wirtschaftsmitteln schwachen und in der Defensive sich befindenden Staates allzuleist der Ungeheuerlichkeit geziehen würde und daß die Kritik in einer Ueberhöhung der politischen Bedeutung dieser Konferenz liegt.

Wie ist es überhaupt zu den fraglichen Erörterungen in Genf gekommen? Der Jahresbericht des Direktors Thomas besaß sich unter anderem auch mit der Arbeitszeit in Deutschland. Der Bericht erkennt zwar an, daß die Verlängerung der Arbeitszeit in Deutschland nur eine Notmaßnahme sei und grundsätzlich nur angewandt worden sei, um gewissen wirtschaftlichen Notwendigkeiten Rechnung zu tragen. Daran schließt er aber die Bemerkung:

Jedenfalls war der Wunsch erlaubt, daß die Gewähr (Garantie) gegeben würde, daß in keinem Falle die vorgeschriebenen Ausnahmen für andere Zwecke benutzt würden als die, mit denen sie begründet worden sind.

Warum diese „Garantie“ gefordert wird, ergibt sich aus weiteren Darlegungen des Berichtes, die sich mit dem Gesamtproblem des Achtstundentages und seiner allgemeinen Durchführung befassen. Direktor Thomas suchte — ich behiene mich seiner eigenen Worte — nach „Garantien“ für ein angemessenes Gleichgewicht, Garantien, welche die Staaten untereinander beanspruchen können, Garantien, die sie sich gegenüber unläuterer Konkurrenz gegenständig

durch den Friedensvertrag schaffen wollen“. Zu dem Zweck wirft er die Frage auf:

Aber, was ist denn die Gewähr, die den Nachbarstaaten Deutschlands, seinen möglichen Konkurrenten auf dem Weltmarkt, gegeben werden kann dafür, daß der Arbeitstag in dem Augenblick, wo die Zahlungen (für Reparationen) ausgeführt sein werden, pünktlich wieder verkürzt wird? Welche Gewähr werden die Staaten gegen dieses Dumping neuer Art haben, auf das einige Veröffentlichungen schon hingewiesen haben?

Diese Frage beantwortet Direktor Thomas schließlich wie folgt:

Die Wahrheit ist, daß es für die deutsche Arbeiterklasse, für die Konkurrenzstaaten Deutschlands und auch für Deutschland selbst nur eine Garantie eines künftigen Gleichgewichts gibt, das ist die Ratifikation und die Anwendung internationaler Arbeitsübereinkünfte... Es scheint unerlässlich, daß im gleichen Augenblick, wo die europäischen Staaten nach dem Sachverständigenbericht mit der Aussicht auf eine endgültige Lösung des Reparationsproblems verhandeln, dieser besondere Gesichtspunkt klar herausgestellt wird... Vielleicht wird die Reparationskommission noch mehr ihre Aufmerksamkeit auf die Arbeitsbedingungen in Verbindung mit der deutschen Wirtschaft, deren Entwicklung sie verfolgt, lenken.

Schon diese knappen Auszüge aus dem Jahresbericht des Internationalen Arbeitsamtes zeigen klar, daß neben dem unverkennbaren sozialen Interesse am Achtstundentag auch die Konkurrenzfrage sowohl bei Abfassung des Teils 13 des Versailleser Vertrags wie auch bei der Frage der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens eine Rolle spielt, die nicht übersehen werden darf.

Wir begegnen hier von neuem dem Widerspruch, der sich auftritt zwischen der Forderung nach hohen und höchsten Reparationsleistungen auf der einen und der Furcht vor deutscher Konkurrenz auf der anderen Seite. Wenn diese Furcht nun noch dazu führen soll, die Reparationskommission mit irgend einer Kontrolle unserer Arbeitsbedingungen und ihrer Zweckbestimmung zu betrauen, so wird jeder Deutsche — ganz gleich welche Stellung er zum Achtstundentag einnimmt — verstehen, daß es Pflicht der deutschen Regierung war, solchen Gedankengängen sofort entgegenzutreten.

Das war um so notwendiger, als die Gefahr bestand, daß die noch ungeklärte Frage der Ratifizierung durch irgend welche Interventionen mit den Londoner Verhandlungen verknüpft wurde. Wir sind genötigt gewesen, davor zu warnen, weil wir von einer solchen Verknüpfung eine Gefährdung, jedenfalls eine neue Erχώerung der Londoner Verhandlungen zum Schaden Deutschlands befürchten mußten. Diesen Umständen mußte die deutsche Erklärung in Genf Rechnung tragen, von diesen Gesichtspunkten allein kann sie richtig gewertet werden, mußte ferner dem unbedingten Vorwurf eines deutschen sozialen Dumpings entgegenzutreten.

Wir waren deshalb gezwungen, vor dem Genfer Forum nochmals die Gründe für unsere Arbeitszeit-Verordnung vom Dezember 1923 darzulegen. Anscheinend hat das Ausland, vielleicht auch ein Teil der deutschen Bevölkerung gar nicht erfaßt oder aber wieder vergessen, in welcher außerordentlichen Notlage sich das deutsche Volk und das deutsche Reich im Spätherbst 1923 befanden. Viele haben damals überhaupt keinen Ausweg mehr aus Deutschlands verzweifelter Lage.

Wir haben ein gut Teil der Substanz der Vorkriegszeit eingebüßt. Man muß immer wieder darauf hinweisen, damit es nicht vergessen wird — verloren haben wir 10—15 v. H. an Land und Menschen, verloren ein Viertel unseres Erzeugnisses, neun Zehntel unserer Handelsflotte, ungefähr 20 v. H. unserer Ernährungsbasis, unsere gesamten Kolonien, unsere übrigen Auslandsvertriebe. Dem stehen Landesverwüstungen und Wertverminderungen auf der Seite unserer Kriegsgegner gegenüber. Dazu kamen die schweren Einbußen durch die Inflationsbewegung mit allen ihren bekannten Folgen. Im ersten Halbjahr 1924 ist unsere Handelsbilanz mit rund 1½ Milliarden passiv. Darin liegt die

ungeheure Schwächung und Vorkaufung, die die deutsche Wirtschaft, ganz abgesehen von den unmittelbaren Kriegsschäden im Vergleich zu der ausländischen bereits heute zu tragen hat.

Schon angesichts dieser furchtbaren Vorkaufung der deutschen Wirtschaft muß der Vorwurf eines sozialen Dumpings verstummen.

Unsere Ablehnung einer neuen internationalen Kontrolle ist nun in allen Teilen des In- und Auslandes als eine Ablehnung internationaler Vereinbarungen über die Arbeitszeit ausgelegt worden. Das ist, gelinde gesagt, eine fundamentale Verwechslung. Schon am Schlusse unserer Regierungsverklärung in Genf haben wir die Bereitwilligkeit zur internationalen Verständigung über die Frage der Arbeitszeit zum Ausdruck gebracht.

Ich habe den Eindruck, daß sich international die Meinung durchzusetzen beginnt, sich einer weniger starren Auslegung und Handhabung des Washingtoner Abkommens zuzuwenden. Ich schreibe dies aus der Formulierung der Arbeitszeitgesetze, wie sie in einer Reihe von Ländern zustande gekommen ist. Herr Godard erklärte in Genf, indem er gleichzeitig auf die seiner Meinung nach gegebene Anpassungsfähigkeit des Washingtoner Abkommens an die Bedürfnisse der Wirtschaft hinwies:

„Die französische Regierung ist bereit, das Uebereinkommen von Washington über den Achtstundentag zu ratifizieren. Es ist dies weiter nichts als die internationale Form des französischen Arbeitszeitgesetzes, und Frankreich hat sich somit schon im voraus dem Uebereinkommen von Washington angepaßt.“

Es scheint mir dies eine bemerkenswerte liberale Auffassung zu sein. Das französische Gesetz bestimmt nämlich mit folgender Bestimmung über die Arbeitsdauer:

„In den industriellen und Handelsbetrieben darf die wirkliche Arbeitsdauer 8 Stunden im Tag oder 48 Stunden in der Woche oder ein auf Grundlage eines anderen Zeitraumes als der Woche festgesetztes entsprechendes Maß nicht übersteigen.“

Demnach geht das französische Gesetz von der effektiven Arbeitszeit aus und scheidet damit die Arbeitsbereitschaft aus der Achtstundengrenze von vornherein aus. Außerdem ist das französische Gesetz ein Rahmengesetz, und die Ausfüllung dieses Rahmens erfolgt durch Verordnungen für einzelne Berufs- oder Industriezweige, sei es für das ganze Land, sei es für einzelne Gegenden.

Auch in Belgien scheint in jüngster Zeit ein gewisser Umwandlung in der Auffassung eingetreten zu sein. Demnach soll nicht etwa bloß das jetzige belgische Arbeitszeitgesetz sich im Rahmen des Washingtoner Abkommens halten, sondern auch ein Abänderungsantrag Devoe, der dem französischen Gesetz entspricht. Wie das englische Parlament zu dem neuesten ihm vorgelegten Gesetzentwurf über die Arbeitszeit sich stellen wird, ist noch abzuwarten.

Wenn sich diese liberale Auffassung des Washingtoner Abkommens, die sich in weiten Kreisen ankündigt, in den gesetzgeberischen Unterlagen für die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens durch die großen Industriestaaten durchsetzt, so ist damit eine neue Situation auch für Deutschland geschaffen. Die deutsche Regierung erklärt aufs neue ihre Bereitschaft, über die Behandlung der Ratifizierungsfrage mit den übrigen Industriestaaten in einen Meinungsaustrausch einzutreten. Sie würde in einer internationalen Verständigung dieser Staaten, möglichst einschließlich der Vereinigten Staaten von Amerika, nicht bloß einen wirtschaftlichen, sondern auch einen sozialen und kulturellen Fortschritt von größter Bedeutung erblicken und sich deshalb unter den vorher dargelegten Voraussetzungen zu einer Ratifikation des Washingtoner Uebereinkommens über den Achtstundentag bereit finden können.

Deutschland.

Zur Frage des Bürgerblocks

Schreibt der württembergische Zentrumsabg. Andre im Deutschen Volksblatt Nr. 209:

Es fragt sich nun, ob in der Haltung der deutschen nationalen Fraktion ein Anspruch auf die Schaffung eines Bürgerblocks begründet erscheint. Diese Frage ist zu verneinen. Zunächst muß festgestellt werden, daß die größere Hälfte der deutschen nationalen Fraktion unter der Führung der prominentesten Persönlichkeiten (Georg Westarp u. a. m.) gegen den Londoner Pakt gestimmt hat. Verhandlungen, die mit Führern der Zentrumsfraktion geführt worden sind, hatten eine einheitliche Haltung der deutschen nationalen Fraktion zur Voraussetzung. Demnach sind keine Abmachungen vorhanden, die eine Bindung der Zentrumsfraktion bedeuten. Die Erweiterung der Basis der gegenwärtigen Regierung ist somit nach rein sachlichen Gesichtspunkten zu prüfen. Die jetzige Regierungskoalition ist eine zu schmale; haben und drüben sind zu starke Flügelparteien vorhanden. Auf der rechten Seite stehen die deutschnationalen und deutschnationalen, auf der anderen die Kommunisten und Sozialdemokraten. Wenn bei uns das parlamentarische System in seiner Reinfaltung zur Durchführung gebracht worden wäre, so müßten heute die deutschnationalen die politische Führung in den Händen haben. Wenn dem nicht so ist, so hängt das in erster Linie mit den Fragen der Außenpolitik zusammen. Aber auch innerpolitisch wäre eine zu stark nach rechts eingestellte Regierung kein Glück für das Land. Deutschnationale, die das Interesse des Vaterlandes über dasjenige der Partei zu stellen wissen, werden die Nichtigkeit dieser Argumentation wohl kaum zu betreten wagen. Nach Lage der augen- und innerpolitischen Verhältnisse kann und sollte nur eine Politik der mittleren Linie vor größeren politischen Katastrophen bewahren. Es kann heute weder extrem links, noch rechtslos rechts gefahren oder regiert werden. Wenn eine Erweiterung der heutigen Regierungsbasis erfolgen soll, dann muß der ernsthafteste Versuch gemacht werden, diese nach beiden Seiten hin voranzumachen.

Die kommenden gesetzgeberischen Aufgaben sind gewaltige und schwierige. Dazu kommt, daß die deutsche Wirtschaft auf eine neue Basis gestellt werden muß. Zur praktischen Durchführung der im gemeinsamen vaterländischen Interesse gelegenen Aufgaben bedürfen wir aller wirtschaftlichen Kräfte, von rechts und links. Wir werden uns der durch den Londoner Pakt gestellten Wertaufgabe nur gewachsen fühlen können, wenn alle wertvollen Kräfte unseres Volkstums zu einheitlicher Handlungsweise zusammengeführt werden. Ein „Bürgerblock“ müßte dagegen die gesamte Breite in die schärfste Oppositionsstellung hineinführen. Damit würden nicht nur die gesetzgeberischen Arbeiten aufs äußerste erschwert, sondern es würde auch die Wirtschaft durch alle möglichen Arbeitskämpfe dauernd benachteiligt werden. Würde jedoch die gegenwärtige Regierungsbasis nur einseitig nach links hin erweitert, so hätte die Rechte allen Grund, zur schärfsten Oppositionsstellung zurückzutreten.

Der badische Staatspräsident und der Innenminister in Holland.

Badische, 8. Sept. Nach einer aus dem Haag vorliegenden Meldung gab der deutsche Gesandte zu Ehren des badischen Staatspräsidenten Dr. Köpfer und des Innenministers Krenn eine Frühstückstafel. Die beiden Herren haben von Mannheim aus eine Orientierungstour auf dem Rhein unternommen und sind am Donnerstag in Rotterdam angekommen.

Der Chefredakteur der „Roten Fahne“ verhaftet.

Berlin, 8. Sept. Wie der Montag meldet, wurde der Chefredakteur der Roten Fahne, Fritz Spelt, am Samstagabend beim Verlassen des Redaktionsgebäudes von Polizeibeamten festgenommen. Die Festnahme erfolgte auf Grund eines Haftbefehls des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik wegen fortgesetzter Auforderung zum Hochverrat und zum Sturz der Republik.

Eröffnung der Breslauer Herbstmesse.

Breslau, 8. Sept. Die Breslauer Herbstmesse wurde am Sonntag vormittag 11 Uhr ohne besondere Feierlichkeit eröffnet. Der Befugungsantrag war recht stark und es setzte sofort ein äußerst lebhafter Geschäftsbetrieb ein. Für die Messe, die in der Hauptgasse der Textilbranche, der Schuh- und Lederbranche und dem Möbelhandel gilt,

Die Rosenkönigin.

Der Roman einer Dollarprinzessin von Felix Faber.

„So soll er wirklich kommen?“
„Ja, o ja! Ich bitte ihn darum! ... Ich will — ihm — alles — sagen,“ schluchzte sie, „und — ihn — um Verzeihung — bitten.“ Sag ihm — das — und grüß ihm tausend-tausendmal! ... Die Baronin küßte sie innig und ging, den Delzweig in der Hand.

Am Nachmittag trat Otto Heinrich zu Rose-Mary in die Loge. „Verzeih, daß ich nicht baldier kam,“ sagte er. „Aber ich habe bei dieser ersten Passions-Aufführung hinter den Kulissen mitgeholfen und bin daher sehr in Anspruch genommen. Auch jetzt muß ich sofort wieder auf die Bühne.“
„So muß ich den Kreuzweg allein gehen,“ gab sie ein wenig ängstlich zurück. „Aber vielleicht ist das gut so; in eigenen Leid erstarbt der Mensch am besten.“
„Ich hab auch viel zu büßen und zu nützen, daß ich nicht Zeit brauche für Sammlungen. Ich werde also allein nach Golgatha gehen — du aber wirst dich inzwischen wohl mit den beiden Marien unterhalten.“ Es sprachen Schmerz und auch ein wenig Eifer aus diesen Worten.

Otto Heinrich schaute sie an und sagte: „Was denkst du denn?“ Diese beiden sind mir lieb wie Schwestern, aber nicht mehr! ... Ich habe ihre Rollen mit ihnen einstudiert und sie sind mir dankbar dafür. Wenn du anders denkst —
„Mein, nein,“ rief sie, vor Scham errötdend. „Ich was bin ich für ein schlechtes Geschöpf! Voll Mistrauen und böser, neidischer Gedanken. Ich muß den Kreuzweg gehen, um geläutert zu werden. Geh nur, Heinrich, aber komme wieder.“
„Wie gerne Maria —“
Sie lächelte unter Tränen und wandte sich der Bühne zu, auf der sich die gewaltigen Szenen im hohen Rat, vor Annas und Kaiphas und vor dem Palaste des Pilatus abspielten. Etwas Großarti-

geres und Gewaltigeres als diese Pilatus-Szene mit diesen von den fanatischen Priestern zum Hass aufgepeitschten Volksmassen gab es auf keiner anderen Bühne der Welt. Diese Ammergauer waren geborene Künstler. Wie herrlich spielten Annas, Kaiphas und Pilatus ihre Rollen! Und wie prächtig war erst dieser Kaiphas! Ein königlicher Kaiser, jeder soll ein Fürst, der eingeleitetste Theokrat!

Rose-Mary wurde von dieser gewaltigen Dramatik so gepackt und mitfortgerissen, daß sie alles andere vergaß und mitlerlebte, was sich auf der Bühne vollzog. Am liebsten wäre sie hinaufgestiegen in die Strahlen Jerusalems, um sich schüßend an die Seite des Meisters zu stellen, über den die Juden all ihre Hoff, all ihre Wut und Verachtung ausschütteten.

Sie weinte mit den frommen Frauen und süßte mit Maria das tiefe Weh, das ihre Brust zerriff und in dem Schmerzensschrei anklang: O wo ist ein Schmerz meinem Schmerz vergleichbar!

Groß wie das Meer war ihr Schmerz, aber größer und wunderbarer noch war ihre Mitleidsliebe und ihre Treue.

Wie aber hatte sie, Rose-Mary, das moderne Volkstünd, gerade gegen diese Jugend gesündigt! ... In dieser ersten, weisheitsvollen Stunde aber gelobte sie: „Treue gegen Gott und Menschen! Treue im Glanzen und Treue in der Liebe! ... Treue bis in den Tod!“
Mit diesem Vorsatz folgte sie dem Gottesdienste hinauf nach Golgatha zum letzten, schwersten Gang. Welch erschütternde Bilder! ... Die Schwebelster, in schwarze Trauermantele gehüllt, stimmen den ergreifenden Klagegesang an:
„Woh stirbt der Mittler zwischen Gott und Sündern den Veröhnungstod!
Und er, der dich, o Sünder, liebt,
Schweig, leidet, duldet und vergibt.
Wer kann die hohe Liebe fassen,
Die bis zum Tode liebt?“

In die Stille — hinein dröhnen drei wichtige Sammerschläge, mit denen Jesus ans Kreuz gehohlet wird — sie treffen fünftausend Menschenherzen.

Die zusammenzuden ... Viele beginnen zu weinen, wie Kinder, die ihren Vater verlieren. Nun rollt der Vorhang auf — da liegt der Heiland auf dem Kreuze. Vangsam wird es aufgerichtet — nun hängt der Gekreuzigte zwischen Himmel und Erde, die Sündenlast der ganzen Welt drückt auf seine Schultern, preßt ihm die Dornen in die bleiche Stirne, spannt ihm die Arme ...

Der Atem steht den Zuschauern still, der Herzschlag stockt, jeder Mund verstummt, all die Tausende sind bis ins Mark getroffen. Die Lippen erblasen, die Augen weinen ...
Dann er, der Gekreuzigte und Geschmähte, dem seine Feinde all ihren Haß und Gelfer ins Gesicht speien, er hat nur Worte der Liebe und Vergebung! „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.“ Und zum Schwächer: „Gute noch wirst du mit mir im Paradiese sein!“

Rose-Mary war so ins Herz getroffen, daß ihre Tränen unauflöslieh stießen. Dieses Bild der Kreuzigung erschien ihr so erhaben und ergreifend, daß es nichts Größeres in der Welt gab als dieses erschütternde Drama auf Golgatha. Alle menschliche Kunst mußte vor dieser Gottesidee des Opfers erblößen, alles andere war klein und nichtig.
„Eli, eli lama Sabathani!“ Klang es vom Kreuze herab — und der Heiland neigte sein Haupt und starb. Starb wie ein gemarterter Mensch — und doch groß und überirdisch wie ein Mensch!

Rose-Mary weinte um ihn wie um einen lieben Toten. Dieses Anlitz eines Gottes am Kreuze ließ sie, wie so viele, vergessen, daß es nur ein frommes Spiel war, was sie schaute; sie nahm es für Wirklichkeit, erlebte das heilige Drama mit, schritt unter den weinenden Frauen mit zum Grabe.

Es war ihr, als hätte sie vom Kreuze herab ein Bild aus diesen todtraurigen, himmlischen, mitleidsvollen, tröstenden Christusaugen getroffen und ihr Erlösung und Heil verheißen: „Siehe, ich bin das Erbarmen und die Vergebung — ich bin die ewige Liebe!“

Da fielen in ihrer von Reue gereinigten, in Tränen gebadeten Seele auch die letzten Schladen des Trostes und des Hochmuts von ihr ab und das

hohe Wunder der Liebe, die Entführung durch Gnade, senkte sich auf sie nieder. Mit dem Heiland im Grabe feierte auch sie ihre Auferstehung zu einem neuen Leben.

All die Eindrücke der letzten Stunden wirkten aber so mächtig auf sie, daß ihre Kraft nicht ausreichte, zu fragen, was auf sie einwirkte. Die Sinne schwanden ihr, rosenroter Schleier legten sich vor ihre Augen. Sie suchte einen Halt, griff in die Luft und kammerte sich an Otto Heinrich, der an ihre Seite trat, wie eine Verankerte. Alles Reid ihrer Seele, alles Weh ihres Herzens, all ihre herzlose Schuld und ihre Heine Klagen in der einen Frage ank: „Heinrich, mein Heinrich, kammt du mir verzeihen?“

Er beugte sich liebevoll zu ihr: „Meine liebe, süße Schmerzensrose, wer könnte in dieser Stunde hart und herlos sein? ... Es ist alles vergeben und vergessen.“

Vor Freude brauchte es wie ein Meer über sie hin und soviel Glück betäubte sie. Die Sinne schwebten ihr und ihr Kopf sank an seine Brust.

Als das Halleluja erklang, schlug Rose-Mary die Augen auf und lächelte. „Nun ist mir so wohl, als entliege ich dem Grabe.“ sagte sie frohgemut. „Kommt wir wollen hinausgehen in den Frühling und Auferstehung feiern.“
„Draußen frant sie die reine frische Verluft in langen, tiefen Zügen. „Wirst du mir eine Bitte erfüllen?“ fragte sie etwas besangenen. „Ich möchte die beiden Marien sprechen, denen ich so bitter Unrecht tat. Willst du mich zu ihnen führen?“ Du bist ja im Passions-theater gewissermaßen zu Hause.“

„Es wird schwer gehen,“ erwiderte Otto Heinrich, „aber ich will's versuchen.“
„Kommt!“
Sie küßte sich auf beiden Wangen, für die Passionspieler bestimmten. Otto Heinrich erhielt anstandslos die Erlaubnis zum Eintritt; der Tüchler konnte ihn und ließ auch die schöne blonde Dame an seiner Seite mit einem gönnerhaften Nicken passieren.

(Fortsetzung folgt.)

